

Fallada und Fleisser. Hans Fallada und Marieluise Fleisser repräsentieren eine jüngere deutsche Generation, er den Norden, sie den Süden, beide als Erzähler erlebter Wirklichkeiten. Der geographische Gegensatz bringt es mit sich, daß Fallada politischer, die Fleisser erotischer impressioniert und interessiert ist. Aber beide sind das, was man früher „Scholldichter“ nannte, und was man jetzt besser Scheunendichter nennen könnte: beide leben vom Alldruck ihrer Kleinstädte, Fallada von Neumünster, die Fleisser von Ingolstadt. Die Erlösung von diesen Alldrücken verschafft uns das Vergnügen zweier prächtiger Bücher: *Bauern, Bomben, Bonzen* (Rowohlt-Verlag) ist der norddeutsche Roman der politisierten Kleinstadt, des Landvolks und der Landgerichtsbarkeit; *Mehltreisende Frieda Geyer* (Verlag Kiepenheuer), ein „Roman vom Rauchen, Sporteln, Lieben und Verkaufen“, die Geschichte der sportivierten süddeutschen Kleinstadt. Die Parallele geht weiter und begreift auch den Stil dieser beiden Bücher in ihrer Gegensätzlichkeit, die sich aber gemeinsam vom herrschenden Romanstil ausnimmt: denn weder der F. noch die F. erzählen nach epischer Art; vielmehr kommt er in seinem dicken Roman fast ohne indirekte Darstellung aus, er schreibt nichts als Dialog — während sie kaum ein Gespräch direkt wiedergibt, sondern alles in indirekter Erzählung. Das wäre nicht weiter neu, aber diese ihre indirekte Erzählung hat die teuflische Art einer doppelten Subjektivität in sich: der selbstverständliche Konjunktiv der Wiedergabe verwandelt sich da in einen vulgären Indikativ, von dem man nicht mehr weiß, ob er Satire, Ironie oder tiefere Bedeutung ist. So treten beide F. unschuldig hinter ihre Werke: er läßt seine Leute sprechen und ergreift keine Partei, sie aber ist jeden Augenblick parteiisch und hält es mit allen, so daß ihre wahre Meinung nicht zu fassen ist. Kerle beide. V. W.

Lernet Holenia, ohne zu klagen! — sagte einst ein leichtfertiger Witzbold, als der Name Alexander Lernet-Holenia zum erstenmal auftauchte, auf dem Titel des rapiden Schwanks „Ollapotrida“. Wir haben inzwischen diesen teils französischen, teils kärntnerischen Namen als Autor höchst kunstvoller Gedichte, turbulenter Lustspiele, tieferer Komödien gelernt und wahrhaftig nicht zu klagen gebraucht. Die vielgewandte, dabei brillante und elegante Begabung Lernets erweist sich auch in seinem ersten Roman *Die Abenteuer eines jungen Herrn in Polen*, der im Format eines Taschenbreviers im Verlag Gustav Kiepenheuer erschien. Im Bette liegend und dieses Büchlein lesend, mit der linken Hand es haltend, greift man mit der rechten zu Papierstreifen, um sie in jene Blätter zu legen, wo man gern verweilte. Als ich in selbiger Nacht am Ende der spannenden Erzählung war, starrte mein Exemplar von weißen Lanzen, die überall aus dem kleinen Band herauschauten. Man kann sich demnach denken, wie viele markante Punkte im Verlauf dieser Geschichte zum Aufenthalt reizen: teils überraschende, dennoch herbeigeahnte Kurven der Handlung, teils auch die Form, mit der sie mitgeteilt werden, Lernet-Holenias Erzähl-Stil. Der junge Herr in Polen ist ein frischer deutscher Leutnant, der als einheimisches Bauernmädchen auftritt, um nicht hinter der Kriegsfront gefangengenommen oder gar als Spion erschossen zu werden; und es ist klar, daß ein so hübsches und intelligentes Mädchen in erotische Verwicklungen gerät. Die taktvolle Nonchalance, mit der diese Verwicklungen und Abenteuer vorgetragen werden, sind vorbildliche Novellistik, und manche neudeutsche Naturalisten, die sich in der Schilderung peinlicher Details nicht genug tun können, könnten davon lernen. Ein berühmtes Wort von Liebermann bewährt sich hier wiederum: „Zeichnen ist Weglassen.“ Hinter dem saloppen Vortrag stecken aber auch tiefere Bedeutungen. Wie witzig ist z. B. (ich ziehe ein beliebiges Lesezeichen) der Einfall, eine Renaissance der polnischen Bäuerinnen-Tracht dem Justament unseres verkleideten deutschen Offiziers entspringen zu lassen, der auch als Zofe feiner Komtessen das Nationalkostüm nicht ablegen will, einfach aus dem Grunde, weil es ihm eher ermöglicht, unterm Kopftuch das Haar, unterm Kleid die Pistole zu verbergen! V. W.